

Schwererer Stand für Ökolandbau

Brasilien ist eher für den Anbau von GVO und ausufernden Pestizideinsatz bekannt als für Ökolandwirtschaft. Doch es gibt auch dort erfolgreiche Bioproduzenten. Sie müssen an einem Strang ziehen, um mehr politische Unterstützung einzufordern.

VON LAÉRCIO MEIRELLES

Seit 2009 verbraucht Brasilien im weltweiten Vergleich am meisten Pflanzenschutzmittel. Pro Einwohner sind es umgerechnet 5,2 Liter pro Jahr – eine unrühmliche Spitzenposition.¹ Dieser enorme Pestizidverbrauch hat viele Gründe, von denen zwei aber besonders bedeutsam sind:

- ▷ Die Entwicklung von Technologien, die auf stark unterteilten und voneinander isolierten Arbeitsschritten basieren.
- ▷ Die Vorgehensweise der führenden Unternehmen in diesem Bereich, die ihre Marktinteressen sowohl durch wissenschaftliche Erkenntnisse als auch durch die Leugnung der unwiderlegbaren schädlichen Pestizidauswirkungen kaschieren.

Mit diesen Rahmenbedingungen sollte die Suche nach umwelt- und sozialverträglicheren Standards und Produktionsmethoden im Vordergrund stehen. Die ersten Versuche mit ökologischer Landwirtschaft in Brasilien fanden bereits in den 1970er-Jahren statt, wenn auch zunächst in rudimentärer Form. Diese Initiativen werden im Land als sozio-ökologische Reaktion auf die als „Grüne Revolution“ betitelten Maßnahmen der Militärregierungen verstanden.

In den 1980er- und 1990er-Jahren wuchs der Ökolandbau dann stetig und etablierte sich schließlich im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Tausende von Familien haben im ländlichen Raum den Biolandbau mittlerweile als Produktionsweise adaptiert, manche haben ihre Lebensweise sogar an den entsprechenden Prinzipien ausgerichtet. Dementspre-

chend prägen kleinbäuerliche Strukturen den Ökolandbau in Brasilien. Verarbeitung und Handel haben sich auf unterschiedlichem Niveau rund um den Produktionssektor gebildet, der Umsatz liegt bei rund 700 Millionen Euro pro Jahr.² Heutzutage zeigt sich dies in zahlreichen Ausprägungen, wie etlichen Straßenmärkten, kleinen Geschäften und diversen Supermarktketten, die Biolebensmittel verkaufen.

Zertifizierung nach Maß

Das brasilianische Landwirtschaftsministerium (Ministério da Agricultura) gibt an, dass im Nationalregister der Ökobe- triebe 10. 505 Produzenten enthalten sind, die auf 750 000 Hektar ökologisch wirtschaften.³

Offizielle Daten des Amtes für Geografie und Statistik (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística – IBGE) zeigen, dass in Brasilien rund 72 Millionen Hektar landwirtschaftlich kultiviert werden.⁴ Davon gelten etwas mehr als ein Prozent als zertifizierte Öko- flächen, was ungefähr dem globalen Durchschnitt entspricht. Als die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Brasiliens Bio- landbau in Kraft traten (2010) etablierte die brasilianische Regierung das Zertifizierungssystem „Sistema Brasileiro de Avaliação de Conformidade Orgânica“ (SisOrg). Ein charakteristisches Merkmal dieses Systems ist die Vielfalt der Be- wertungsmechanismen, mit denen die ökologische Produk- tion kontrolliert werden. Im SisOrg haben die „Sistemas ▷



1 siehe <http://kurzlink.de/inca>
2 siehe www.organic-world.net

3 siehe <http://kurzlink.de/cadastro>
4 siehe <http://kurzlink.de/ibge>



Eine ökologische Handelskooperative im brasilianischen Torres.

Participativos de Garantia⁵ (SPG) denselben Stellenwert wie ein Zertifizierungsaudit. Das für alle Bioprodukte obligatorisch vorgeschriebene SisOrg-Siegel ermöglicht den Verbrauchern, Bioprodukte auf einen Blick zu erkennen. Zusätzlich zu den SPGs und den Zertifizierungsaudits unterstützt das brasilianische Recht die Prüfung der Biostandards durch „Organismos de Controle Social“ (OCS). Diese einfache Form der oben beschriebenen SPGs werden ausschließlich für den Direktvertrieb zwischen Kleinbauern und Konsumenten genutzt.

Politik und Ökolandbau

Ein wichtiger Meilenstein für Brasiliens Biobranche war die Unterzeichnung des Präsidentenerlasses 2012, der die nationalen Biorichtlinien etablierte.⁶ Präsidentin Dilma Rousseff brachte 2013 den Aktionsplan „Plano Nacional de Agroecologia e Produção Orgânica“ (Planapo) auf den Weg, der nach wie vor in Kraft ist. Planapo enthält ein Bündel an Maßnahmen, um die Anwendung (agrar-)ökologischer Techniken und Praktiken zu fördern. Verschiedene Zuschüsse, Kooperationen mit Forschungsinstituten und Universitäten, eine auf Agrarökologie und Biolandbau ausgerichtete Beratung und die Vermarktung von Ökolebensmitteln in öffentlichen Einrichtungen mit entsprechender Prämienzahlung sind nur einige der geplanten Maßnahmen. In der Vergangenheit hat

⁵ Partizipative Garantiesysteme sind lokal fokussierte Qualitätssicherungssysteme. Sie zertifizieren Produzenten auf Basis von aktiver Partizipation der Interessensvertreter und basieren auf Vertrauen, sozialen Netzwerken und Wissensaustausch.

⁶ In Brasilien gibt es Unterschiede zwischen Agrarökologie und Biolandbau, so wie in anderen Ländern auch. Die Vielzahl an Zusammenhängen und Wahrnehmungen hat verschiedene Gruppen dazu veranlasst, sozial und ökologisch ausgewogenere Produktionsformen in der Landwirtschaft zu suchen, mit denen sie sich identifizieren können.

sich der Biolandbau trotz der fehlenden politischen Unterstützung in Brasilien eigenständig entwickelt. Obgleich Planapo vor diesem Hintergrund in manchen Dingen zu kurz greift, sollte der Aktionsplan doch als ein wichtiger Schritt nach vorne bewertet werden. Vormalig nicht wahrgenommene Initiativen werden nun von der Regierung unterstützt und anerkannt.

Überall im Land finden sich konkrete und erfolgreiche Beispiele biologischer Erzeugung und agrarökologischer Übergangskonzepte. Es gibt zahlreiche Netzwerke und gemeinsam genutzte Vertriebswege, wie das „Rede Ecovida“ im Süden Brasiliens, das „Xique-Xique“-Netzwerk für ein solidarisches Vertriebswesen im Nordosten oder das „Cerrado“-Netzwerk in Zentralbrasilien. Sie alle sind Mitglieder im Verband „Articulação Nacional de Agroecologia“ (ANA), in dem tausende Bauernfamilien und traditionelle Gemeinschaften zusammengefasst sind.

Zukunft gestalten

Mittelfristig gesehen werden sich die Zukunftsperspektiven des Ökolandbaus in Brasilien voraussichtlich so entwickeln, dass einerseits im Bereich der Erzeugung der bestehende Erfahrungsschatz weiter wächst. Andererseits wird der Biolandbau damit konfrontiert sein, dass in der konventionellen Produktionsweise nach wie vor ein hoher Pestizideinsatz und der Anbau von genetisch veränderten Pflanzen praktiziert wird. Das schränkt seine Ausweitungsmöglichkeiten ein.

Momentan stehen jedoch zwei wichtige Aufgaben an: Zunächst sollten die bestehenden Erfahrungen verbreitet und ausgetauscht werden. Darüber hinaus muss der Dialog mit der Zivilgesellschaft weiter ausgebaut werden, um die Menschen für die Vorteile ökologischer Erzeugung zu sensibilisieren. Nur daraus kann als Konsequenz stärkere politische Unterstützung erwachsen, die wiederum mehr Produzenten und Konsumenten ermutigt, den Weg der Umstellung ebenfalls zu beschreiten. □

LAÉRCIO MEIRELLES

Coordinator
Centro Ecologico, BR-Ipe
laerciomeirelles@gmail.com
www.centroecologico.org.br



FOTO: Miriam Sperb